

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 56=76 (1910)

**Heft:** 29

**Artikel:** Die Reitfertigkeit der italienischen Kavallerie

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-154>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dort verschafft sie ihr Ruhe, infolgedessen frische Leistungsfähigkeit andern tags, hier stärkt sie namentlich auch die offensive Kraft. Nur wenige Kompagnien schon sind von grossem Werte.

Diese Infanterie soll also nicht bloss helfen, Abschnitte zu halten (dazu mag es wohl da und dort kommen), wir wollen ihre Mitwirkung vor Allem überall da, wo wir angriffsweise vorgehen.

In dieser offensiven gemeinsamen Aktion der beiden Waffen handelt es sich, einerseits jeder Waffe die ihr zusagende Aufgabe zuzuweisen, anderseits zu sorgen, dass diese Aktion eine einheitliche und gleichzeitige wird.

Dies mag in sehr gangbarem, übersichtlichem Gelände eine schwer erfüllbare Forderung sein. Bei uns ist dies leichter und kann erreicht werden, ohne dass die Kavallerie-Aktion deshalb zögern wird. Die Handlung bedarf eben der Regelung. Wir haben in unsren taktischen Kursen solches schon oft studiert.

Musterhaft hat seinerzeit in solchem Sinne die I. Kavallerie-Brigade unter des Obersten de Loys trefflicher Führung mit Schützen-Bataillon 1 gearbeitet. Wir müssen die Sache künftig fleissig üben, dann werden wir ihr Meister und wir müssen nicht fremde Erfahrungen und Muster herbeiziehen, sondern auf unser Gelände und unsere Bedürfnisse abstellen. Solche Uebungen können jetzt, dank den jährlichen Wiederholungskursen der Infanterie, unschwer organisiert werden.

Schwieriger wird es wohl immer sein, Artillerie richtig im Kavallerie-Verbande zu verwerten.

Die Artillerie kann nicht folgen, sobald die Strassen uneben werden, und sobald durch das Gelände geritten wird.

Sie bedarf dann der Spezialbedeckung und bleibt trotzdem gefährdet, und es bleibt immer einigermassen dem Zufall anheimgestellt, ob sie eingreifen kann oder nicht.

Jedenfalls bedarf sie eines sehr geschickten, mit Verbindungsorganen gut ausgestatteten Führers, der stetsfort vom Kavallerieführer unterrichtet wird.

Ob es einst möglich wird, 1—2 leichtere beweglichere (reitende?) Batterien aufzustellen, bleibt eine offene Frage.

Ich schliesse diese knappe Darlegung. Ihr Zweck ist erreicht, wenn wir alle wieder etwas schärfer die unser wartenden Aufgaben erkennen, und wenn es gelang, zu weiterem nüchternem Nachdenken über diese Fragen anzuregen.

Wildbolz.

## Die Reitfertigkeit der italienischen Kavallerie.

Zur Förderung der Reitfertigkeit der italienischen Reiterei hat das Kriegsministerium kürzlich ein Preisreiten von Offizieren auf Dienstpferden und einen Wettbewerb für die Mannschaften im Patrouillenreiten veranstaltet. Die Aufgabe für die Offiziere begann mit einem Ritt auf vorgeschriebener Strecke einer Strasse. Die Entfernung betrug 70 km, sie musste in 5 Stunden 45 Minuten zurückgelegt werden. Wer weniger Zeit benötigte, erhielt keine Gipunkte. Aber dem, der bis zu 6 Stunden 15 Minuten gebrauchte, um ans Ziel zu gelangen, wurden für jede 5 Minuten über die normale Zeit 2 Strafpunkte angerechnet. Wer länger als 6 Stunden 15 Minuten unterwegs war, schied für die weitere Konkurrenz aus. In die 70 km lange Strecke waren 12 km querfeldein miteingerechnet. Hier waren mehrere natürliche Hindernisse zu nehmen, wozu 33 Minuten gegeben war. Offiziere und Pferde mussten feldmarschmäßig adjustiert sein. Die Fortsetzung dieses ersten Teils des Preisritts bestand für die dazu noch zugelassenen Offiziere in einer Springkonkurrenz auf dem „Galoppatorio“ der Reitschule von Tor di Quinto. Hier waren 3000 m in der Normalzeit von 6 Minuten 45 Sekunden zurückzulegen. Wer mehr als 7 Minuten 15 Sekunden gebrauchte, kam für den Preisbewerb nicht in Betracht, während es für jede 5 Minuten über die normale Zeit 3 Strafpunkte gab. Im ganzen standen für diese Konkurrenz neben vielen Ehrenpreisen, darunter der Pokal des Königs, 10 000 Lire zur Verfügung. Es wurden davon 9 Preise verteilt, der erste enthielt neben dem Königspokal, der im nächsten Jahr verteidigt werden muss, 4000 Lire, der letzte 200 Lire. Für den Mannschaftspatrouillenritt hatte jedes der 29 Kavallerieregimenter eine Patrouille aus 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 5 Mann zusammenzustellen. In dem ersten Teil dieser Konkurrenz handelte es sich um eine Aufgabe im Aufklärungsdienst; es wurde meist auf der Strasse geritten, Entfernung 220 km, Zeitdauer 4 Tage. Dann folgte ein Ruhetag. Am 5. Tage fand eine Prüfung im Gelände statt; sie führte über eine 30 km lange Strecke mit vielen natürlichen Hindernissen. Der Ritt musste in längstens 3½ Stunden beendet sein. Die letzte Aufgabe desselben Tages bestand in einer Springübung über 16 Hindernisse, die im Gelände über 2 km verteilt und ähnlich angeordnet waren, wie im Galoppatorio von Tor di Quinto. Den Abschluss dieser Prüfung bildete ein Preisreiten der 29 Offiziere auf den Dienstpferden, mit denen sie die Patrouillen ihrer Regimenter geführt hatten. Es war dazu im Galopp eine ovale Bahn mit 4 Hindernissen

dreimal zu durchreiten. Diejenigen 6 Regimenter, deren Patrouillen am besten abschnitten, erhielten eine silberne Plakette, ausserdem bekamen die Unteroffiziere und Leute Preise, die für erstere zwischen 70 und 30 Lire, für die anderen zwischen 40 und 15 Lire lagen. Für die besten Patrouillenführer waren 3 Preise von 500, 300 und 200 Lire ausgesetzt. Am meisten zeichnete sich bei dieser Konkurrenz das „Regiment Padua“ aus. Die ganze reiterliche Anordnung, insbesondere die der Patrouillenritte, zeigt die italienische Kavallerie im Zeichen des Fortschritts. Das Verdienst gebührt dem derzeitigen Kavallerie-inspekteur General Berta, der selbst ein Meister im Sattel ist.

Internationale Revue.

### A u s l a n d .

**Deutschland.** Die Pferdezucht auf der Hamburger landwirtschaftlichen Ausstellung. Die grosse Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hamburg bot in ihrer Abteilung für Pferde ein prächtiges Bild von dem Stande der norddeutschen Pferdezucht. Mit Ausnahme von Posen, wo eine sehr entwickelte Pferdezucht besteht, Schlesien und Hessen-Nassau mit geringerer Zucht, waren sämtliche Provinzen Preussens sowie Mecklenburg, Oldenburg und Hamburg vertreten. Im Vordergrunde des Interesses standen die ost- und westpreussischen sowie hannoverschen Pferde, als Vertreter der preussischen Edel- und Remontezuchten. Während die beiden ersten durch zwei hervorragende Gestüte (Rittergutsbesitzer v. Zitzewitz-Wedern in Ostpreussen und Gutsbesitzer Jacobsen-Trapheim in Westpreussen) repräsentiert wurden, hatten aus Hannover eine grosse Anzahl Einzelzüchter ausgestellt, so dass die hannoverschen Pferde vorzüglich die hannoversche Landespferdezucht zur Darstellung brachten. Das Wedernsche Gestüt hatte fünf Hengste und zwölf Stuten entsandt, die die meisten Preise erhielten; ihm folgten mit nahezu ebensovielen Preisen die Hannoveraner, die sich von Jahr zu Jahr einer zunehmenden Beliebtheit im Heere sowohl wie in Zivilkreisen erfreuen. Grund hierzu sind ihre schönen Formen, ihre Grösse und gute Knochenstärke, ihre den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden, erhabenen und schaffenden Trabbewegungen und ihr frommes und ruhiges Temperament. Ausgestellt waren 48 Stuten. Hervorragend gut waren auch die Stuten des westpreussischen Züchters; sie ernteten die dritthöchsten Preise. Als Uebergang von der Remontezucht zur Zucht des schweren Kutschpferdes (Karossier) waren die aus Westfalen, Mecklenburg, Süddolenburg und Ostholstein ausgestellten Pferde zu bezeichnen, die, da sie weniger einen ausgeprägten und ausgeglichenen Typ vertraten, in geringerem Masse Preise errangen. Dagegen erfreute sich die Klasse der Karossiers grosser Anerkennung, vor allem Nordoldenburg, dann Ostfriesland und Westholstein mit ihren mächtigen Pferden aus den Marschen. Die Mängel, die sie früher aufwiesen, sind seit den letzten 15 bis 20 Jahren fast ganz verschwunden. Die ausgestellten Pferde waren sämtlich erster Klasse. Vor allen zeichneten sich die Oldenburger aus, die auch in der Klasse der Karossiers die bei weitem höchsten Preise erzielten. Im ganzen waren 46 Halbblutpferde angemeldet; leider mussten 21 Pferde aus Ostpreussen der Ausstellung fernbleiben, weil daselbst die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und daher Ansteckungsgefahr vorhanden war.

An Arbeitspferden waren nur 183 Stück ausgestellt, von denen 133 Stück den belgischen, beziehungsweise rheinisch-belgischen Typ vertraten, der in ganz Deutschland, je nach den Boden- und wirtschaftlichen Verhältnissen, in leichter, mittelschwerer, beziehungsweise schwerer Form allen übrigen kaltblütigen Schlägen vorgezogen wird. Von englischen Schlägen waren nur 6 Shire und von schleswigschen Pferden 44 Stück vorhanden. Die rheinischen und schleswigschen Pferde erwarben sich eine grosse Anzahl Preise.

Landbeschäler hatte nur das Mecklenburg-Schweriner Landgestüt Rodefin (10 Hengste Mecklenburger Zucht) ausgestellt, während die preussische Militärverwaltung 16 junge Remonten aus fünf verschiedenen Remontedepots, 20 Kavallerie-, 14 Feld- und 14 Fussartillerie-Dienstpferde entsandt hatte, die täglich unter dem Sattel und vor dem Geschütz unter brausendem Beifall der Zuschauer vorgeführt wurden. Die jungen Remonten waren meistens Hannoveraner und Ostpreussen, die Kavalleriepferde Ostpreussen und die Feldartilleriepferde Holsteiner. Die Bespannung vor dem schweren Geschütz des Garde-Fussartillerieregiments bestand aus Schleswigern, die vor dem Mörser des Fussartillerieregiments Nr. 3 aus rheinischen Pferden. Die Vorführung dieser beiden Bespannungen vor schweren Geschützen des Feldheeres war ungemein interessant. Die Pferde waren durchaus zugfest und ausserordentlich gut eingefahren, und obgleich sie zwei ganz verschiedene Typs vertraten, waren die sechs Pferde je eines Geschützes in sich durchaus ausgeglichen. Die Schleswiger sind wohl gängiger als die Rheinländer, aber diese zeigten auch korrekten, schaffenden Trab. Bei dem geringen Jahresbedarf und dem grossen Angebot dergleichen schwerer kaltblütiger Pferde sind die Remontierungskommissionen in der glücklichen Lage, eine sehr strenge Auswahl treffen zu können und die Pferde in einheitlicher Form auszusuchen. Bis vor wenigen Jahren wurden nur schleswigsche Pferde in die Bespannungsabteilungen eingestellt, aber nachdem ein Versuch mit den im allgemeinen schwereren rheinisch-belgischen Pferden sehr günstig ausgefallen war, teilen sich Schleswig und die Rheinprovinz in die Lieferung der Bespannungspferde für die schwere Artillerie des Feldheeres, d. h. der Fussartillerie.

Kavalleristische Monatshefte.

**Frankreich.** Die Verjüngung der Cadres soll in Frankreich jetzt bekanntlich sehr energisch durchgeführt werden. Nachdem bereits durch die früheren Verfügungen die überzähligen Offiziere ausgeschieden worden waren, hat das Parlament Massregeln getroffen, um eine gewisse Anzahl von Offizieren zu veranlassen, nach 25jähriger Dienstzeit sich zurückzuziehen. Sicherlich bleiben viele Offiziere, deren Laufbahn beschränkt ist, nach vollendetem fünfzigstem Lebensjahre nur deshalb im Dienst, um höhere Pensionen zu erzielen. Sie wären bereit, auszuscheiden, wenn sie eine Pension erhielten, die in rechte Verhältnisse zu ihrer Dienstzeit stände. Deshalb hat das Parlament versuchsweise beschlossen, 200 vorzeitige Pensionierungen im laufenden Jahre zu bewilligen, um die so ausgeschiedenen Offiziere sofort durch jüngere Kräfte zu ersetzen. Diese Massregel hat eine sehr gute Aufnahme gefunden. Der Kriegsminister General Brun hat nunmehr ein Rundschreiben erlassen, in dem die Durchführungsbestimmungen der neuen Anordnungen präzisiert werden. Die auf langfristigen Urlaub von der Armee abwesenden Offiziere können, ebenso wie ihre Kameraden unter Waffen, von dieser Massregel profitieren. Für die 120 vorzeitigen Pensionierungen, die der Infanterie zugebilligt worden sind, sollen bereits hin-